

HÄUSERMANN ULRICH, PIEPHO HANS-EBERHARD: *Aufgaben-Handbuch*. Deutsch als Fremdsprache, Abriss einer Aufgaben- und Übungstypologie. München: Iudicium, 1996, S. 133-135.

Kapitel 4

Aufgaben und Übungen zum Erkennen und Erproben der grammatischen Instrumente

... Doch dich, süße Sprache Deutschlands,
Dich habe ich gewählt und gesucht, einsam.
In Nachtwachen mit Grammatiken,
Im Dschungel der Deklinationen,
Des Wörterbuchs, das nie die genaue
Schattierung trifft, kam ich dir näher. ...
Einmal habe ich dich besessen. Heute, am Rande
Ermüdeten Jahre, sehe ich dich von
Fern wie die Algebra und den Mond.

JORGE LUIS BORGES¹

Diese Nachtwachen, an die sich der große Borges zärtlich und mit einer Spur Spott erinnert, ehren die deutsche Grammatik. Vielleicht sind sie auch eine leise Mahnung: Könntet ihr euren Dschungel nicht ein wenig lichten, euren Mond erreichbarer machen? Grammatik ist brauchbar, wenn sie Türen hat, Eingänge. Sie wird lieber, also besser benutzt, wenn sie freundliche, hellbeleuchtete Eingänge hat. Wie verschlungen die Grammatik des Deutschen auch immer sein mag: Man kann sie licht zeigen, durchsichtig.

Durchsichtig, vertrauenswürdig erscheint sie, wenn mindestens vier Komponenten zusammenkommen: die an der kommunikativen Wirklichkeit orientierte Auswahl des Lernpensums, seine vernünftige Gewichtung, die klare Betonung der Regeln gegenüber den Ausnahmen, und: Es muß die wirkliche Grammatik des heutigen Deutsch sein.²

Durchsichtig sollten dann auch das Programm und seine Stufung sein, die Formulierung der Aufgaben und Übungen.³ Dann – bei so viel Transparenz – ist es wahrscheinlich, daß der für das Sprachlernen unerläßliche „Sprachverstand“ aufwacht und mit Vergnügen mitarbeitet.⁴

Man könnte die möglichen Übungs- und Aufgabentypen in fünf Gruppen einteilen:

¹ Jorge Luis Borges: Die zwei Labyrinthe. München: dtv 1988. S. 201/202

² Zur Durchsichtigkeit der Grammatikdarstellung einige Anmerkungen S. 141–143

³ Präzise Forderungen an Lehrprogramme, die auch für autonomes Lernen geeignet sein sollen oder wollen, wie „Transparenz der Materialien“, übersichtliches Inhaltsverzeichnis, gutes Layout (genügend Raum zum Schreiben), stellt CORNELIA GICK (1989)

⁴ „Sprachverstand“: dazu mehr S. 230–233

- Analytische Aufgaben (zum Sehen, Herausfinden, Verstehen grammatischer Regelmäßigkeiten)
- „Einspielungen“ (Geläufigkeitsübungen)
- Inventionen (halboffene Übungen und Aufgaben)
- Knobelstücke (rätselähnliche grammatische Feinaufgaben)
- Freie Gestaltungsaufgaben

Für die schrittweise Einführung der Methode Lernen durch Lehren⁵ eignen sich nahezu alle im folgenden aufgezählten Aufgaben und Übungen, am sichersten die „Einspielungen“ und die Knobelstücke.

Vorweg ein paar Worte zur Verflechtung jeder Grammatikarbeit mit den Tätigkeiten des Schreibens und des Sprechens.

Vernetzung

Daß „isolierter Grammatikunterricht keinen einschlägigen Effekt“ hat (Merrill Swain⁶), darf als Allgemeingut gelten. Wir könnten hier viele vernetzende Fäden verfolgen, so zwischen Satzakzent und Syntax (Wortposition im Satz) oder zwischen textgrammatischen Regelmäßigkeiten und dem Lesen. Wir grenzen den Abschnitt aber ein auf die Bezüge zwischen Grammatik, Schreiben und Sprechen.

Zu viel Zeit wurde zu lange (und noch zu oft) totgeschlagen mit dem mündlichen „Einschleifen“ grammatischer Formen, auch – verräterisch – „Drill“ genannt. Dressur dieser Art scheidet, nach kurzem Anfangserfolg, an der Intelligenz des Gegenstands: der Sprache. Grammatik ist die Lehre vom kontrollierten Schreiben (nicht nur weil das Wort Grammatik wörtlich Schreibkunst heißt). Die Freiheit in der Zeit, das menschliche Tempo des Schreibens hat, erstens, zur Folge: Grammatiklernen geschieht hier „leicht“, weil ohne Druck. Zweitens liegt es in der Eigenart des Schreibens, daß es über die Langsamkeit zur Selbstkontrolle lenkt und dadurch „eine bewusste Auseinandersetzung nicht nur mit den mitzuteilenden Inhalten, sondern auch mit der Sprache“ erfordert (Portmann⁷). Der dritte Faktor, oft übersehen: Schreiben ist ein Tun mit der Hand, und was ich mit der Hand tue, vergesse ich um ein Vielfaches weniger als was ich höre oder sehe. Schreiben schafft „Gedächtnisbilder“ oder sollen wir sagen Gedächtnisentwürfe, Gedächtnisscribbles. Überflüssig zu betonen, daß der Dienst an der grammatischen Präzision nur ein Ziel des Schreibens ist (über die freieren Formen des Schreibens ausführlich Kapitel 9

⁵ Dazu im einzelnen S. 221–223

⁶ Zitiert nach PAUL R. PORTMANN (1991), S. 172

⁷ Ebd. S. 423

und 10). Hier, in unserem Kapitel, geht es um das Schreiben als Erzieher zum nachdenklichen Bauen mit Sprache, Sichversuchen mit kleinen Bausteinen, Halbsätzen, kurzen Texten.

„Richtig“ sprechen lernt man (sobald es um differenziertere Sachverhalte geht) über das Richtigschreiben, denn: das sorgfältig kontrollierte Schreiben bildet das aus, was heute als „language awareness“ gehandelt wird und was wir mit dem Begriff „Sprachverstand“ bezeichnen.⁸ Über diesen Umweg beeinflusst das grammatisch genaue Schreiben das Sprechen.

Aus dieser Sicht ergibt sich, daß im folgenden die Grammatikübungen und -aufgaben, bei denen geschrieben wird, stark überwiegen gegenüber oberflächlicheren Übungen, bei denen angekreuzt oder gesprochen, Bezüge durch Linien angedeutet oder Endungen eingesetzt werden. Unter den oberflächlichen gibt es Übungen, die kaum den Wert von Spielgeld haben, andere, die durch pfiffige oder aggressive inhaltliche Dynamik doch Gedanken und damit Sprache bewegen können.

Eine Grammatiksequenz wird, wenn man von diesem Konzept ausgeht, zwei oder drei Schwerpunkte haben, das ist jeweils eine Gruppe von schriftlichen Aufgaben. Die verbindende Brücke werden die mündlichen Aufgaben und Übungen bilden.

Zwischenruf aus der Praxis. Mindestens ebenso wichtig wie die Qualität der Aufgaben und Übungen ist ihre Quantität! Die hübschesten, aus theoretischer Sicht womöglich bewunderten Aufgaben nützen nichts, wenn es zu wenige sind. Das Ziel einer Grammatiksequenz ist zwar nicht, daß die Schüler den jeweiligen Stoff makellos beherrschen. Aber sie müssen unbedingt genügend Material und Zeit haben, eine Regel zu begreifen und handfeste Erfahrung mit ihrer Anwendung zu sammeln. Der Unterricht wird dann immer wieder einmal auf dieses Grammatikthema zurückkommen.

⁸ Dazu S. 230–233. Auf detaillierte Untersuchungen zum Einfluß des Schreibens auf das Sprechen beim Fremdsprachenlernen macht Rainer Bohn aufmerksam. In: MANFRED HEID, Hrsg. (1989), S. 54